



Die Jesusbewegung und die Christologie - Kontinuität oder Neuanfang?

Exegetische und fachdidaktische Impulse

Dr. Markus Sasse, RFB 2018

Jahrestagung „Christus unterrichten – Herausforderung Christologie.
3.-5. September 2018, Bad Dürkheim

Wofür steht das Kreuz?

Für das Ende einer
Bewegung?

Für den Ursprung der
Erlösung?



Wadi Qelt, Israel

Jesus Christus unterrichten

- In den Zeiten der vielfältigen Traditionsbrüche ist diese Frage nicht mehr nur theologisch-wissenschaftlich zu bearbeiten.
- Es geht um die Plausibilität der christlichen Botschaft insgesamt.
- Zur Debatte stehen die Potenziale des christlichen Glaubens für eine religiös pluraler werdende Welt.
- Es geht um das Ernstnehmen der Subjektorientierung des Religionsunterrichts.



Ist Christus für
unsere Sünden
gestorben?

Muss man an die
Auferstehung
glauben?



Zentrum des christlichen Glaubens

Ist Jesus Gott?

Haben wir durch
seinen Kreuzestod
die Welt
überwunden?

Jesus hat keine
Kirche gegründet.

Jesus war Jude!

Die Botschaft von
der Herrschaft
Gottes richtet
sich an Israel.

Der Glaube an
Jesus trennt
Christentum und
Judentum.

Verhältnis zum Judentum

Sind die Christen das
neue Gottesvolk?

Ist Christologie
antijüdisch?

Brauchen wir
noch das Alte
Testament?

Konfessionelle Lösungsstrategien: katholisch

- Die Kirche als Abbild der himmlischen Hierarchie ist als Zeugin des Wirkens Jesu die Fortsetzung seiner Reich-Gottes-Verkündigung.
- Das Kreuz ist die Bestätigung des endzeitlichen Charakters seines Wirkens und bietet die Möglichkeit der Teilhabe an der endzeitlichen Gemeinschaft mit Gott.
- Die konkrete Gemeinde wird als Übergangsphase auf dem Weg zu Kirche und Amt verstanden.
- Auch Kirche ist nur eine Übergangslösung.

„Schaut man auf das „Gottesherrschaftsprojekt“ Jesu, so zeigt sich: Jesus hat weder einen Gründungsakt vollzogen (denn die Initiative geht auf Gott zurück) noch eine bestimmte Verfassung abgeseget. Aber: Er hat eine Magna Charta für seine Option des Gesellschaftsprojekts „Gottesherrschaft“ mit seinem Leben geprägt. Er hat weder eine Weisung für noch eine gegen die Heiden verabschiedet. Aber er hat in den kleinen Verhältnissen von Galiläa die Integration von scheinbar abtrünnigen Juden praktiziert. Damit sind weite Gestaltungsräume eröffnet. Allerdings: „Gottes Volk“ können Jesu Nachfolger niemals *losgelöst* von Israel sein, und sie können diesen Ehrentitel nicht *exklusiv* für sich in Anspruch nehmen. Zudem: Die Ausgestaltung der Amtsstrukturen im Gesellschaftsprojekt „Gottesherrschaft“ liegt immer in der Entscheidung des Volkes Gottes als des eigentlichen Souveräns. Wenn „Kirche“ sich in diesem Sinn als je neuer Konkretisierungsversuch der Gottesherrschaft in den Konturen Jesu versteht und sich verpflichtet weiß, den von Gott eröffneten Gestaltungsraum je neu zu nutzen, dann kann man allen Ernstes sagen: Sie führt die Intention Jesu fort.“

Konfessionelle Lösungsstrategien: evangelisch

- Ostern bedeutet eine grundlegende Zäsur. Das unverdiente Geschenk des Glaubens steht im Zentrum der Rechtfertigungslehre.
- Die Wort-Gottes-Theologie betont die existenzielle Begegnung mit Christus, bewirkt aber eine Vernachlässigung der Ethik Jesu.
- Die Jesus-Forschung wird zu einer historischen Spezialdisziplin, die dem dogmatisch begründeten Christusbekenntnis der Kirche kritisch gegenübersteht.

Martin Luther: fides historica (historischer Glaube) / fides apprehensiva (Christus ergreifender Glaube → mystisch, existenziell)

„Über seine eigene Person hat Jesus keine ausdrückliche Lehre vorgetragen. Dagegen hat er das Faktum seiner Person als bedeutsam, ja als entscheidend hingestellt, sofern er der Träger des Wortes Gottes in der letzten entscheidenden Stunde ist, es sich also ereignet, daß hier und jetzt sein Wort den Hörer trifft. [...] in dem Ruf zur Entscheidung angesichts seiner Person [ist] implizit eine ‚Christologie‘ enthalten; aber Jesus entwickelt sie nicht. Soll sie expliziert werden, so kann sie ihren Sinn nur darin haben, daß sich in ihr die Entscheidung für oder gegen ihn vollzieht.“

Wissenschaftliche Lösungsstrategien: Glaube und Geschichte

Der erinnerte
Jesus: „Impact“
(James D. Dunn)

Historische
Konstruktion als
Reduktion?

Christologie von oben

Implizite Christologie



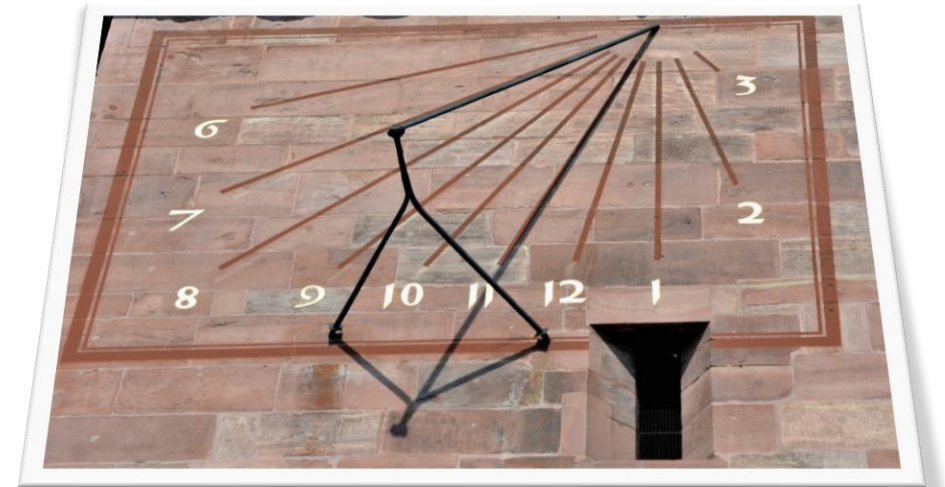
Explizite Christologie

Christologie von unten

Der biblische Christus
ist der historische
Jesus (Joseph
Ratzinger)



Dr. Markus Sasse, RFB 2018



Antike und Moderne

Anfang und Ursprung

Sonnenuhr Baseler Münster

Modernes Zeitverständnis

- Während die polytheistischen Kulturen der Antike ihre Identität auf einen göttlichen **Ursprung** (als Mythos) zurückführen, setzt die Moderne auf einen Anfang in historischer Zeit.
- Anfänge sind von Menschen gemacht, voraussetzungslos und revidierbar.
- Angebahnt wird dies bereits in den monotheistischen Religionen. Der Monotheismus vollzieht sich dabei im Anfang als Kritik am Polytheismus.
- Allerdings sind die Anfänge keineswegs voraussetzungslos, sondern bezogen auf göttliche Ursprünge – meist als menschliche Reaktionen auf Gottes Zuwendungen.

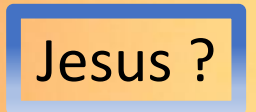
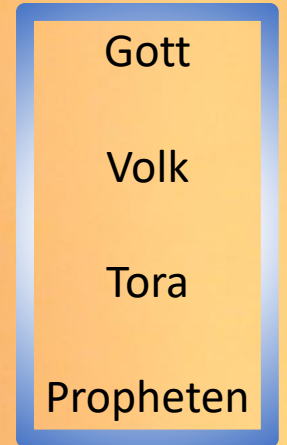
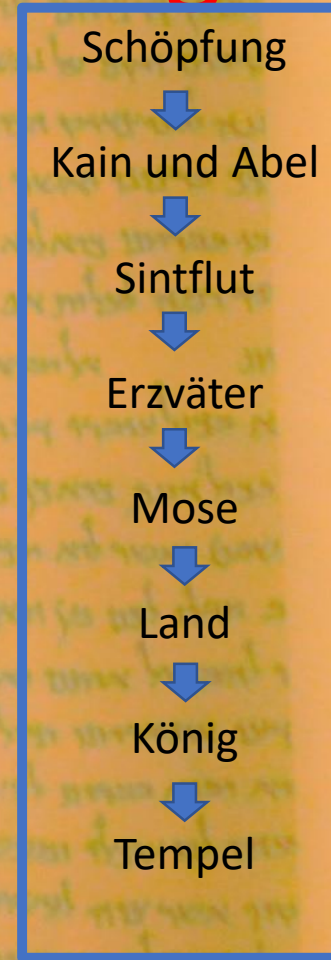


Sonnenuhr prot. Kirche Quirnheim
Turm der Winde, Athen



Judentum: Ein Ursprung und viele Anfänge

- Dass der jüdische Kalender mit der Erschaffung der Welt beginnt und nicht mit einem historischen Datum, hat etwas mit dem Wahrheitsanspruch des Monotheismus zu tun: Der einzige Gott ist der Ursprung der unverfügbaren Lebensbedingungen.
- Die Zuwendungen Gottes zu den Menschen, die ihn verehren, werden als Anfänge beschrieben: von der Urzeit bis in die Zukunft.
- Gleichzeitig wird im Kult zyklisch und überzeitlich das Gottesverhältnis gepflegt.
- Aus judenchristlicher Sicht gehört Jesus zu den vielen Neuanfängen in der Geschichte Israels – allerdings in unüberbietbarer Weise.



Neues Testament

- Die neutestamentlichen Autoren bieten Anfänge und Ursprünge und bleiben dabei ganz auf der Linie der alttestamentlichen Schriften.
- Nach biblischem Verständnis ist der Anfang der Bewegung das Auftreten Jesu, ihr Ursprung aber liegt in der Auferweckung Jesu durch Gott.
- In der Jesustradition fällt auf, dass Jesus sich häufig auf die Schöpfung bezieht und sich weniger mit Gebotserfüllbarkeit befasst.
- Biblische Christologie erschöpft sich nicht in der Anwendung christologischer Hoheitstitel. Vielmehr wird Jesus durch Anspielungen an biblische Ursprungsszenen legitimiert.
- Nicht nur die Evangelisten kannten das Alte Testament, auch Jesus konnte sich daran anknüpfend inszenieren.

Seit wann ist Jesus Sohn Gottes?

- Die Geburt Jesu ([Lk 2,1-20](#); [Mt 1,18-24](#)) ist kein Neuanfang, sondern ein Ursprung, der die Gottesnähe aufgrund der Auferweckung voraussetzt.
- Dass Jesus als Nachkomme Josefs ([Lk 3,23](#); [Mt 1,16](#)) Davidsohn ist und dadurch in Bethlehem geboren wird, bildet für die Evangelisten keinen Widerspruch.
- Nach [Mk 1,11](#) beginnt die Gottessohnschaft mit der Taufe und wird in der Verklärung ([Mk 9,7](#)) bestätigt. [Mk 6,1-6](#) erwähnt die Ablehnung Jesu durch seine Familie.
- Für Paulus ist Jesus Sohn Gottes durch die Auferweckung ([Röm 1,4](#))
- Bei [Joh 1,1-18](#) und [3,16](#) ist Jesus Sohn Gottes schon vor der Inkarnation. Der Glaube an ihn bewirkt Gotteskindschaft ([1,12](#)).
- Gottessohnschaft bezeichnet eine durch Christus vermittelte Gemeinschaft – anknüpfend an die Bruderschaft Israel.

Christologie in der Bibel

- An Christus zu glauben heißt: An Gottes Handeln in, durch und an Jesus zu glauben. Dieser Glaube bewirkt eine Hoffnung auf eine Gemeinschaft mit Gott, die die Welt überwindet und den Tod überdauert.
- Christologie ist keine Interpretation des Wirkens Jesu, sondern eine Reflexion des Handelns Gottes an Jesus vor und nach der Auferweckung.
- Die Zuwendung Gottes ist dabei das zentrale Thema: Wie hat sich Gott in der Gestalt Jesu den Menschen zugewandt? Welche Konsequenzen hat es für die, daran glauben? Biblische Ursprungserfahrungen sind nur literarisch und spirituell erfassbar. Sie entziehen sich einer historischen Überprüfung.
- Durch die gottesdienstliche Inszenierung wird der Kreuzestod Jesu zu einem Ursprungsgeschehen, die Texte der Evangelien zur Kultätiologie (z.B. im katholischen Abendmahlsverständnis).



- Eine dogmatische Christologie steht in der Gefahr, Jesus Christus auf die Heilsbedeutung seines Todes zu reduzieren. Die speziell christlichen Werte, die mit dem Wirken Jesu verbunden werden, seine Selbstinszenierung in den Bahnen der alttestamentlichen Tradition sind von geringerer Relevanz. Betont wird der Neuanfang im Bekenntnis zum Ursprungsgeschehen von Tod und Auferweckung. Eine Verhältnisbestimmung zum Judentum ist dabei überhaupt nicht im Blick. Es geht um Sprachfähigkeit im Raum des christlichen Bekenntnisses.

Anders als die Dogmatik, die unter den Voraussetzungen des Bekenntnisses arbeitet, muss die Bibelwissenschaft sowohl exegetisch als auch hermeneutisch die Verbindung von Jesus und Christus plausibel machen – unter Berücksichtigung der Vielstimmigkeit der biblischen Botschaft. Dies geschieht zwar aus der Innenperspektive des christlichen Glaubens, muss aber als historische Wissenschaft auch in der Außenperspektive verständlich und nachvollziehbar sein. Dabei kann man erklären, wie die frühen Christen Jesus, sein Wirken und seinen Tod gedeutet haben. Das Ursprungsgeschehen, an das das Christentum seine Erlösungshoffnung knüpft, entzieht sich aber einer historischen Erforschung.



Anders als in früheren Phasen der Forschungsgeschichte, wird Jesus als Gestalter seines Wirkens mehr zugetraut. Man kann damit rechnen, dass er sich im Kontext der frühjüdischen Traditionen inszeniert hat (in Lehre und Handlungen) und über den Eindruck, den er hinterlassen hat, auch Spuren für die Deutung seines Todes gelegt hat. Der Beginn des Wirkens Jesu ist als menschliche Entscheidung (Anfang, s.o.) aufzufassen und ernstzunehmen. Die durch Jesus verkörperten Inhalte und Werte werden durch die Interpretation seines Todes nicht weniger relevant. Seine Verbindung mit dem damaligen Judentum bietet eine wichtige Voraussetzung für den kirchlich-jüdischen Dialog

- Beide Perspektiven können nicht den durch Vergemeinschaftung und symbolisch-rituelle Inszenierung bewirkten Erfahrungs- oder Erlebnisaspekt ersetzen. Auch der Religionsunterricht stößt hier an seine Grenzen. Man kann Christologie verständlich machen und von Erlösungserfahrungen berichten lassen (in Gestalt von Bibeltexten, Glaubenszeugnissen des Christentums, aktuellen Stellungnahmen). Erlösung emotional und gemeinschaftlich vermitteln (im Sinne eines existenzverändernden Erlebnisses) kann man nicht, ohne dass der Lernort zum Missionsort wird.



San Apollinare in Classe, Ravenna

Jesus Christus unterrichten

- Der Religionsunterricht kann die Wirkungen des Ursprungsgeschehens thematisieren: Welche Folgen hat der gemeinschaftliche Rückbezug auf die Auferstehung Jesu für die christliche Art zu leben und die Welt zu deuten? Dabei zeigt sich, wie stark dabei auf das Wirken Jesu zurückgegriffen wurde.
- Ein innerchristliches Potenzial besteht darin, dass es durch die Beziehung zum Ursprungsgeschehen immer wieder zu Neuanfängen geführt kann. Die Reformation ist ein wichtiges Beispiel, aber nicht das einzige. Thematisieren sollte man auch fehlgeschlagene Neuanfänge.
- Auch die Frage nach der aktuellen Gültigkeit christlicher Normen lassen sich diskutieren: Geht es um unaufgebbare Kernaussagen des christlichen Glaubens (Orientierung an Ursprungsaussagen) oder um notwendige menschliche Aktualisierungen (im Kontext von Neuanfängen? Hier liegt ein enormes Potenzial für den Dialog in der religiös pluralen Welt.
- Der Vergleich mit nichtchristlichen Erlösungsvorstellungen und der damit verbundenen Pluralitätsfähigkeit bietet wichtige Anregungen, um die eigene Religion besser zu verstehen
- Die Skepsis der Schülerinnen und Schüler ist ernstzunehmen und auszuhalten. Die Grenzen der Vermittelbarkeit sind zu thematisieren und zu diskutieren.



„Bei der Frage nach der Gottheit Jesu Christi geht es um die Gottheit des Menschen Jesus. Sie hat es also nicht mit einer isoliert für sich zu betrachtenden ‚göttlichen Natur‘ zu tun. Es handelt sich vielmehr darum, in der menschlichen Wirklichkeit Jesu die Konturen seiner göttlichen Sohnschaft zu entdecken, die dann auch als ewige Sohnschaft seinem geschichtlich-irdischen Dasein vorausgeht und sogar als schöpferischer Grund dieses seines menschlichen Daseins zu denken ist.“
(Pannenberg, W.: Systematische Theologie 2, Göttingen 1991, 365.)

„Christologie als theologische Reflexion ist Explikation der Christologie des Zeugnisses des Evangeliums, des Bekenntnisses des Glaubens, der Gebetspraxis und der Sakramentsfeier. Die Pointe des Einsatzes beim Gottesdienst zur Klärung der Frage der Person Jesu Christi besteht darin, dass der Gottesdienst ein kommunikatives Beziehungsgeschehen ist, in dem Christus und die feiernde Gemeinde kraft der Selbstvergegenwärtigung des dreieinigen Gottes als der Gegenwart von Gottes schöpferischer, versöhnender und vollendender Liebe, die auf die Antwort des Glaubens zielt, füreinander präsent sind.“ (Schwöbel, C.: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ (Mt 16,15). Eine systematisch-theologische Skizze zur Lehre von der Person Christi, in: MJTh 23 (2011), 41-58: 43.

„Der irdische Jesus als Wort Gottes bringt das zur Sprache, was durch das Ein-für-alles-Mal des Kreuzesgeschehens verheißen ist: neue Wirklichkeit. Kennzeichen der mit der neuen Zeit einbrechenden neuen Wirklichkeit ist die Freude. Beim irdischen Jesus kommt sie vielfach zum Ausdruck in Mahlfeiern. Die Macht der Gottesherrschaft bricht ein in die Herrschaft der Mächte des Verderbens, deshalb ist die Zeit des Fastens und Trauerns unterbrochen. Wie können Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Jetzt ist die Fasten- und Trauerzeit unterbrochen. Jetzt ist Zeit der eschatologischen Freude (vgl. das Gleichnis vom Schatz im Acker und von der Perle [Mt 13,44-46]).“ (Schneider-Flume, G.: Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte, Göttingen 2004, 299.



Joh 12,44-46: Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.
45 Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.
46 **Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.**

Weiterarbeit und Vertiefung

Daecke, S.M. / Sahn, P.R. (Hrg.): Jesus von Nazareth und das Christentum. Braucht die pluralistische Gesellschaft ein neues Jesusbild?, Neukirchen-Vluyn 2000.

Danz, C. (Hrg.): Zwischen historischem Jesus und dogmatischem Christus. Zum Stand der Christologie im 21. Jahrhundert (DM 1), Tübingen 2010.

Danz, C. : Grundprobleme der Christologie, Tübingen 2013.

Dunn, J.D.G.: Jesus Remembered (Christianity in the Making 1), Grand Rapids/Mich. 2003.

Frey, J. / Schröter, J. (Hrg.): Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (WUNT 181), Tübingen 2005 / Studienausgabe 2007.

Gräß-Schmidt-Preul, R. (Hrg.): Marburger Jahrbuch Theologie XXIII: Christologie (Marburger theologische Studien 113), Leipzig 2011.

Kraus, W.: Der Tod Jesu und seine Deutung, in: Bormann, L. (Hrg.): Neues Testament. Zentrale Themen, Neukirchen-Vluyn 2014, 129-152.

Pemsel-Maier, S.: Gott und Jesus Christus. Orientierungswissen Christologie (Theologie elementar), Stuttgart 2016

Schreiber, S.: Die Anfänge der Christologie. Deutungen Jesu im Neuen Testament, Neukirchen-Vluyn 2015.

Schröter, J. (Hrg.): Jesus Christus (Themen der Theologie 9), Tübingen 2014.

Schröter, J. / Jacobi, C. (Hrg.): Jesus Handbuch, Tübingen 2017.

Dormeyer, D.: Jesus Christus, in: WiBiLex (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51866/>)

Müller, P.: Gotteskindschaft, in: WiBiLex (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/46743/>)

Pemsel-Maier, S.: Christus, in: WiReLex (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100057/>)

Pemsel-Maier, S.: Auferstehung Jesu, in: WiReLex (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100283/>)

Pemsel-Maier, S.: Erlösung, in: WiReLex (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100167/>)

Zeller, D.: Messias / Christus, in: WiBiLex (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51997/>)

[Themenseite Jesus](#)





Raum 1, Martin-Butzer-Haus, Bad Dürkheim